



Unsere Heimat

Beilage zur Kösliner Zeitung

Nr. 12

Montag, den 15. Ernting 1932

Nr. 12

Beiträge zur pommerschen Musikgeschichte.

Von G. Secht, Köslin.

(Fortsetzung.)

II. Pomerania cantat.

Erstmaliges Verzeichnis der seit 1700 in Pommern geborenen Musiker, verarbeitet unter teilweiser Benutzung des Musiklexikons von Riemann-Einstein.

1. **Barth, Johannes.** Geb. Stargard 19. 1. 48. Wurde 1872 in Mostau Organist u. Chorleiter, schrieb große Chorwerke, eine Oper, ein Oratorium und Kammermusikwerke.

2. **Behm, Eduard.** Geb. Stettin 8. 4. 62. Professor, Preisträger des Mendelssohn- u. Bösendorfer-Stipendiums. Komponierte bedeutende Orchesterwerke, Lieder, Männerchöre u. 3 Opern. Lebt in Berlin.

3. **Vendix, Hermann.** Damgarten 22. 4. 59. Seit 1887 Kantor u. Organist in Damgarten. Veröffentlichte Klavier- u. Orgelwerke, Chor- u. Sololieder.

4. **Blanckenburg, Christian Friedrich.** Geb. bei Kolberg 24. 1. 1744. Schrieb eine „Theorie der schönen Künste“, worin viel Musikalisches. Gest. 4. 5. 1796.

5. **Böhlke, Erich.** Stettin 9. 9. 95. War Generalmusikdirektor in Koblenz u. Wiesbaden. Lebt in Berlin. Kompositionen: Ouvertüre für gr. Orchester, Streichquartette, Lieder.

6. **Callies, Ernst Ferdinand** b. Greifenhagen 25. 12. 64. Königl. Musikdirektor, vor Eintritt in den Ruhestand Seminar-Musiklehrer in Pyritz. Lebt in Essen. Komponierte Lieder und Klavierwerke.

7. **Dahlke, Ernst.** Grünwald, Kr. Neustettin, 19. 3. 77. Studienrat in Dortmund. Werke: viele für Laute, das Schulliederwerk „Das deutsche Lied“, methodisch: „Das Arbeitsprinzip im Musikunterricht“. War Schriftleiter der „Halbmonatschrift für Schulmusik“, ist Mitarbeiter der „Zeitschrift für Schulmusik“.

8. **Dittberner, Johannes.** Linde b. Neustettin 23. 11. 69. Königl. Musikdirektor. Gest. 19. 2. 20 als Kantor u. Organist in Sorau. Veröffentlichte eigene Chorwerke und wertvolle Ausgaben alter Meisterwerke.

9. **Dobke, Walter.** Rowen, Kr. Stolp, 12. 9. 76. Gymn.-Musiklehrer u. Chorleiter in Neustettin.

10. **Dornhecker, Robert.** Franzburg, 4. 11. 39. Königl. Musikdirektor. Gest. im Nov. 90 als Organist u. Chorleiter in Stralsund. Schrieb Orgel- u. Klavierwerke, Chorslieder.

11. **Drabandt, Hermann.** Lippehne, Kr. Soldin, 8. 1. 64. Domorganist in Cammin, war ebendort Seminar-Musiklehrer.

12. **Fröhling, Albert.** Stahlbroda, Kr. Grimmen, 5. 10. 76. Obermusiklehrer u. Chorleiter in Stralsund, vorher Seminar-Musiklehrer in Franzburg. Gab die plattdeutsche Liedersammlung „Pommernsang“ heraus.

13. **Gabriel, Richard.** Jackonzin b. Lauenburg 3. 9. 74. War Seminar-Musiklehrer in Köslin, seitdem Obermusiklehrer in Stettin. Schrieb Balladen für Männerchor, das Chorwerk „Nach Walhall“, Volksliederspiele („Im Maien“ u. a.).

14. **Geisler, Paul.** Stolp 10. 8. 56. Kgl. Musikdirektor. Bedeutendster Komponist von Opern

und sinfonischen Dichtungen. Gest. 3. 4. 19 in Posen (Urbild des Peter Gais in Wolzogens Musikantenroman „Der Kraft-Mayr“).

15. **Goehmann, Karl.** Lauenburg 1. 4. 96. Akademischer Musiklehrer, Organist und Chordirigent in Greifswald. Schrieb kleinere Schul- und Kirchenmusiken nebst Chören (ungedruckt).

16. **Groth, Rudolf.** War Seminar-Musiklehrer in Dramburg, gest. 1903 in Stargard. Schrieb ein Weihnachts-Oratorium, Orgelwerke und Lieder.

17. **Gugmann, Hermann.** Bütow 29. 1. 65. Dozent für innere Medizin an der Berl. Universität. Werke: Stimmbildung und Stimmpflege, Physiologie der Stimme und Sprache, Gesangshygiene u. a.

18. **Hansmann, Walter.** Köslin 4. 12. 96. Direktor und Lehrer für Violinspiel am Thüringer Landeskonservatorium in Erfurt, Führer des Hansmann-Streichquartetts. Gab den Gradus ad Parnassum von Dont neu heraus.

19. **Haserl, Rudolf.** Greifswald 4. 2. 26. Nacheinander Jurist, Musiker, nochmals Jurist, Konzertpianist, Theologe. Gest. 4. 1. 77 als Pastor in Grifstow bei Greifswald.

20. **Hilbebrandt, Ulrich.** Treprow a. R. 1. 7. 70. Königl. Musikdirektor, Ehrendoktor der Theologie. Seit 1894 Schloßorganist in Stettin. Veröffentlichte eine Solo- und drei Chorantaten, Orgelvorspiele, Lieder und ein Choralbuch zum Brandenburg. Gesangbuch.

21. **Jacobsthal, Gustav.** Pyritz 14. 3. 45. Professor der Musikwissenschaft in Straßburg, seit 1905 in Berlin. Schrieb wenige, aber gediegene Arbeiten, z. B. Die Mensuralnotenschrift des 12. und 13. Jahrhunderts; Anfänge des mehrstimmigen Gesangs im Mittelalter u. a. Gest. 9. 11. 12.

22. **Jordan, Oswald.** Karlow, Kr. Kolberg, 8. 5. 79. Studienrat in Schleswig. Mitglied des Musik-Prüfungsausschusses.

23. **Karow, Karl.** Stettin 15. 11. 1790, gest. 20. 12. 63 als Seminar-Musiklehrer in Bunzlau. Veröffentlichte Motetten, Klavier- und Orgelsachen und das Schles. Choralbuch.

24. **Kosled, Julius.** Stargard 1. 12. 1825. Trompeten-Virtuos, Begründer und Leiter des unter dem Namen „Kaiser-Cornett-Quartett“ berühmten Quartetts von Piffoninstrumenten. Gest. 5. 11. 1905.

25. **Koß, Henning von.** Ritergut Lantow, Kr. Schlawe, 13. 12. 55. Schriftleiter und Musikreferent der Kreuzzeitung. Liederkomponist. Gest. 12. 4. 13.

26. **La bes, Gottlob.** Tomlin, Kr. Usedom-Wöslin, 12. 2. 67. Kirchenmusikdirektor, Oberorganist in Stettin.

27. **Ladwig, Gustav.** Siedenbollentin, Kr. Demmin, 31. 12. 85. Akad. Musiklehrer, Kantor an der Schloßkirche in Stettin.

28. **Landschhoff, Ludwig.** Stettin 3. 6. 74. Zeitweilig Opernkapellmeister in Kiel, Würzburg u. a. D. Dirigent des Münchener Bach-Bereins. Gab heraus: „Alte Meister des bel canto“, schrieb Studien über Zunftweg, über das vielstimmige Accompaniment und andere Fragen des Generalbasses. Lebt in Berlin.

29. **Lah, Walter.** Stettin 26. 6. 60. War Semi-

nar-Musiklehrer in Neuzelle, wo er seitdem im Ruhestande lebt.

30. **Liech, Magnus.** Podewilshausen, Kr. Stolp, 10. 9. 79. Obermusiklehrer und Chorleiter in Anklam.

31. **Loos, Rudolf.** Stralsund 3. 6. 67. Pianist und Organist in Stralsund. Bundeschormeister des Vorpomm. Sängerbundes. Kompositionen: kleinere und größere Vokalwerke, Kammer- und Orchester-musik (darunter Sinfonie D-Moll).

32. **Lorenz, Carl Adolf.** Köslin (Gedenktafel am Hause Markt 18) 13. 8. 37. Seit 1866 städt. Musikdirektor in Stettin als Nachfolger von Loewe. Professor, Dr. phil. Komponierte bedeutende Oratorien (Winfried, Krösus, Jungfrau von Orleans, das Licht u. a.), zwei Opern, zahlreiche Lieder und Instrumentalwerke. Gest. 3. 3. 23.

33. **Manns, August.** Stolzenburg b. Stettin 12. 3. 1825. Seit 1854 in England, Dirigent der Kristallpalastkonzerte, 1904 geadelt (Sir). Gestorben 2. 3. 07.

34. **Moldenhauer, Walter.** Freienwalde 25. 12. 78. Korrepetitor an der Königl. Oper, Professor an der Hochschule für Musik in Berlin. Erregte Aufsehen mit seinen sechzehnstimmigen Männerchören „Edward“ und „Abend, Nacht und Morgen“ und anderen Chorwerken. Einer der erfolgreichsten Männerchorkomponisten unserer Zeit. Gest. 5. 9. 27.

35. **Reichel, Otto.** Falkenburg 6. 7. 52. Lehrer an den Konservatorien in Straßburg, Mostau, Köln, Mitglied des Senats der Künste. Starb als Musikreferent der Kölner Zeitung 10. 3. 20. Komponist verschiedener Opern, eines Klav.-Konzertes und vieler Klavierstücke, machte sich auch als Musikschriftsteller einen Namen.

36. **Reiß, Karl.** Schlawe 24. 2. 1900. Gymn.-Musiklehrer und Chordirigent in Stettin.

37. **Reischlaeger, Friedrich.** geb. 1798. Schloßorganist in Stettin. Gest. 18. 5. 58. Komponierte zahlreiche Chorslieder.

38. **Parlow, Albert.** Torgelow 1. 1. 1822. Berühmter Orchesterdirigent in Wiesbaden und Hamburg. Gest. 27. 6. 88.

39. **Plüddemann, Martin.** Kolberg 29. 9. 54. War Chordirigent und Gesanglehrer in St. Gallen, Ratibor, Graz, namhafter Balladenkomponist. Gest. 8. 10. 97 in Berlin.

40. **Prill, Emil.** Stettin 10. 5. 67. Professor, Kammervirtuos, ausgezeichneter Flötist. Lebt in Berlin.

41. **Prost, Carl.** Stettin 11. 9. 62. Bis zum Eintritt in den Ruhestand lange Jahre Studienrat an der Kaiserin Augusta-Viktoria-Schule in Stettin, Kantor an der Schloßkirche und Musikreferent für verschiedene Tages- und Fachblätter. Durch seine vielfachen Ämter (Fachberater beim Prov.-Schul-kollegium und Evangel. Konsistorium, Mitglied von Musik-Prüfungsausschüssen, Vorsitzender des Stettiner Musikvereins, Vorstandsmitglied des Evangel. Kirchengesangsvereins) nicht ohne Einfluß auf das Stettiner Musikleben und das kirchenmusikalische Leben der Provinz.

42. **Raupach, Hermann.** Stralsund 1728, gest. 1778 als Kapellmeister der Hofoper in Petersburg. Schrieb verschiedene Bühnenmusiken.

Handwritten notes at the bottom of the page, including a large 'H' and some illegible text.

43. Reichardt, Gustav. Schmarlow b. Demmin 13. 11. 1797. Gesanglehrer und Chorleiter in Berlin, Komponist von „Was ist des Deutschen Vaterland?“. Gest. 19. 10. 84.

44. Renn, Artur. Treblin, Kr. Rummelsburg, 12. 11. 83. Obermusiklehrer, Domorganist in Kolberg, Bundeschormeister des Sängerbundes des Reg.-Bezirks Köslin. Schrieb Lieder, Motetten, Choralvorspiele.

45. Riemschneider, Georg. Stralsund 1. 4. 48. War in verschiedenen Orten Theaterkapellmeister. Gest. 14. 9. 13 als Musikreferent in Breslau. Schrieb Orchesterwerke und eine Oper.

46. Rohloff, Name einer bemerkenswerten Musikerfamilie. Der Vater, Adolf, Garb a. O. 2. 5. 33, gest. 14. 4. 1902 als Kantor und Organist in Pasewalk. Die Söhne, sämtlich in Pasewalk geboren:

47. Rohloff, Hans. 14. 11. 68, gest. 25. 3. 96 als Organist, Chorleiter, Gymn.-Gesanglehrer in Stralsund. Schrieb u. a. das Chorwerk „Selighunde“.

48. Rohloff, Hermann. 23. 9. 75. Obermusiklehrer in Köslin. Schrieb Chorwerke und Kammermusik.

49. Rohloff, Max. 31. 8. 77. Studienrat in Königsberg i. Pr. Preisträger des Mendelssohn-Stipendiums. Schrieb große Chorwerke (Gethsemane, Kein schön'rer Tod, In Schwager Kronos), sinfonische Werke, Kammermusik, Lieder.

50. Rohloff, Ernst. 3. 2. 84. Akadem. Musiklehrer in Berlin-Karlshorst. Preisträger des Michael-Beer-Stipendiums. Schrieb Opern, Sinfonien, Kammermusik, Lieder.

51. Rudnick, Wilhelm. Damerow b. Bittow 30. 12. 50. Königl. Musikdirektor, gest. als Organist und Chorleiter in Liegnitz 7. 8. 27. Schrieb zahlreiche Orgelwerke, Chorlieder mit und ohne Orchester und Kirchenoratorien (Der verlorene Sohn, Jesus und die Samaritaner u. a.).

52. Schach, Georg. Gr. Jestin, Kr. Kolberg 14. 4. 82. Studienrat, Organist, Mitglied von Musik-Prüfungsausschüssen beim Prov.-Schulkollegium in Magdeburg.

53. Scheel, Georg. Treptow a. R. 31. 7. 01. Gymn.-Musiklehrer und Organist in Parchim (Mecklenburg).

54. Senfft von Pilsach, Arnold. Gramenz 15. 3. 34. Dr. jur., Konzertsänger und akademischer Gesanglehrer. Lebte lange in Berlin als Direktor der Berl. Lebensversicherungsgesellschaft. Gestorben 7. 3. 89 in Warburg.

55. Steffens, Julius. Stargard 12. 7. 1831. Cellist, längere Zeit Mitglied der Kaiserl. Kapelle in Petersburg. Gest. 4. 3. 82.

56. Steglich, Rudolf. Rathsdamm 18. 2. 86. Musikreferent in Hannover. Schrieb „Choraltraktat des zentralen Mittelalters“, Abhandlungen über H. Em. Bach und Homilius. Ist Herausgeber des Händel-Jahrbuchs.

57. Succo, Franz Adol. Stargard 1802. Königl. Musikdirektor, Organist in Landsberg a. W. Gest. 1879.

58. Taubert, Ernst Eduard. Regenwalde 25. 9. 38. Professor, Mitglied des Berl. Senats der Künste. Schrieb Orchester- und Kammermusikwerke, größere Chorwerke, Lieder und Klaviersachen. Lebte in Berlin. Nicht zu verwechseln mit Wilhelm Taubert, dem Komponisten der einst beliebten Kinderlieder („Der Bauer hat ein Taubenhäus“ u. a.).

59. Todt, August. Dülsterort b. Neckermünde 29. 7. 33. Kantor und Organist in Stettin. Gest. 1898. Komponist zahlreicher Orgelwerke.

60. Treichel, Walter. Utmarrin, Kr. Kolberg, 29. 6. 1900. Gymn.-Musiklehrer und Chorleiter in Nordhausen.

61. Trief, Heinrich. Königl. Musikdirektor, Organist in Stettin. Gest. 23. 12. 85. Komponist zahlreicher Vokal- und größerer Instrumentalwerke.

62. Voß, Albert. Flinow b. Stolp 19. 6. 62. Organist in Köslin, vorher Seminar-Musiklehrer in Bütow.

63. Wagenknecht, Max. Gr. Tychow 14. 8. 57. Als Seminar-Musiklehrer in Anklam gest. 7. 5. 22.

64. Wagner, Ernst David. Dramburg 19. 2. 1806. Königl. Musikdirektor, Organist in Berlin. Gab heraus geistl. Chorwerke, Lieder, Klavier- und Orgelstücke, ein Choralbuch und eine Schrift „Die musikal. Ornamentik“, komponierte auch ein Oratorium. Gest. 4. 5. 83.

65. Wangemann, Otto. Loitz a. d. Peene 9. 1. 48. Professor, Organist in Charlottenburg. Veröffentlichte Geschichten der Orgel und des Oratoriums. War Schriftleiter der Musikzeitungen „Der Organist“ und „Die Tonkunst“. Gest. 25. 2. 14.

66. Wagenhensch, Wilhelm. Groß-Barnow, Kr. Pyritz, 2. 1. 99. Studienrat an der Kaiserin-Augusta-Viktoria-Schule in Stettin, Fachberater, Mitglied von Musik-Prüfungsausschüssen. Schrieb Kammermusik und Lieder.

67. Wilde, Oskar. Schmenzin, Kr. Belgard, 5. 12. 85. Kantor und Organist in Schivelbein, Chorleiter.

68. Wille, Franz. Kallies 3. 9. 61. Königl. Musikdirektor. Bis 1919 Leiter des Philharm. Orchesters in Greiz.

69. Zsch, Fritz. Bad Polzin 20. 12. 75. Studienrat und Organist in Wiesbaden. Schrieb Kammer- und Orchestermusik.

70. Jenke, Paul. Belgard 17. 5. 85. Studienrat und Chorleiter, Fachberater bei der Regierung in Köslin.

71. Gimbars, Georg. Kl. Justin b. Cammin 22. 3. 77. Studienrat, Organist und Chorleiter in Mühlheim a. d. Ruhr.

Heinrich Weigle.

Wenn man in der Kösliner Bergstraße an der Konditorei Aushrat vorbeigeht, dann achtet man sehr selten auf eine kleine schwarze Marmortafel, die über

der Haustür angebracht ist und anzeigt, daß der Geschichtsschreiber der Freiheitskriege, Heinrich Weigle, hier gewohnt hat.

Die Kosten der Tafel haben Nachkommen Weigles getragen; der Verein für Heimatkunde hat sie zum 15. Februar 1913 anbringen lassen.

Heinrich Weigle ist geborener Pommer. Im Pfarrhause in Muttrin, Kreis Belgard, erblickte er am 15. Februar 1798 das Licht der Welt. Als er 5 Jahre alt wird, stirbt der Vater. Daß unter diesen Verhältnissen der junge Pastorssohn noch einmal seinen Weg macht, hätte man ihm auch nach den damaligen Zeitläuften schwerlich vorausgesagt. Die entscheidende Wendung kommt in sein Leben durch seine kriegsfreiwillige Teilnahme am Freiheitskriege 1815, 17jährig. Er wird nach beendeten Kriege in das Heer übernommen und nach dem Besuch der Kriegsschulen in Koblenz und Mainz 1817 zum Sekondeleutnant befördert. Man kommandiert ihn darauf zu Landmessungen in den Generalstab und verwendet ihn seit 1828 als Lehrer der Geographie an der Divisionschule in Stargard. Seine Beförderung zum Premierleutnant erfolgt 1831, zum Hauptmann und Kompagniechef 1839, 1840 heiratet er ein Fräulein von Borries. 1845 erhält er als Major den Abschied und siedelt nach Köslin über, um sich hier als freier Schriftsteller zu betätigen.

Schon 1831 ist ein kleines Bändchen Gedichte von ihm erschienen, und 1843 beschreibt er die Alpen als ein geographisch-historisches Bild. Dann aber wendet er sich der Geschichtsschreibung zu. Seine „Geschichte der Freiheitskriege“ erlebt von 1855 bis 1864 drei Auflagen. Die philosophische Fakultät der Universität Jena würdigt dieses Werk durch seine Ernennung zum Dr. h. c. Man freut sich an der lebendigen Darstellung des Freiheitskämpfers, der trotzdem kritisch die Dinge von seinem nationalen Standpunkt beleuchtet. Man vergißt dabei, daß er wissenschaftlich nicht etwas Neues gewagt hat. Der Erfolg dieses Wertes ermuntert ihn zu einer „Geschichte des russischen Krieges“ (1858) und einer „Geschichte des Jahres 1815“ (1865).

1858 tritt er in die politische Arena. Der Wahlkreis Anklam sendet ihn als Mitglied der Fortschrittspartei in das preussische Abgeordnetenhaus. Bei der Neuwahl 1862 wird er sogar in vier Wahlkreisen gewählt, übernimmt nun die Vertretung des Kreises Hamm-Sooß. Er nimmt als ehemaliger Soldat lebhaften Anteil an den Verhandlungen über die Heeresorganisation gegen Bismarck. Immer wieder fordert er die Einheit der Nation, stimmt sogar gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes, weil sie ihm gegen die Einheit des Volkes gerichtet scheint. Er vertritt diesen Standpunkt noch 1867 in einer kleinen Schrift reichlich einseitig. Zu erwähnen ist noch, daß er 1866 die Schriften von Friccius mit einer Lebensbeschreibung herausgibt.

Am 10. Mai 1867 ist er gestorben.

Dr. E.

Von unserer Wachtel.

Ein seltener heimatischer Feldvogel. — Vollständiges Ausbleiben in diesem Sommer.

Von E. Lenski, Köslin.

Wer je am taufrischen warmen Sommermorgen oder an lauen Sommerabenden, wenn tiefe Stille über der dämmerigen Feldflur lagert, dem eigenartigen Ruf der Wachtel gelauscht hat, der vergißt ihn so leicht nicht. „Päckwerwid, päckwerwid“ schallt's mehrere Male aus dem nächsten Weizenschlag oder von der Wiese her. Der Volksmund kennt diesen Ruf und hat ihm auch mancherlei Deutung gegeben: „Bück den Nück“, „Flück de Bück“, „Päcktabat“ u. a. m. Der Dichter aber legte dem Wachtelschlag das bekannte „Fürchte Gott“, „Fürchte Gott“ unter. Eine alte Bauernregel sagt: „Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen.“

So ist die Wachtel als vollstimmlicher Vogel bei der Landbevölkerung bekannt, und wo sie häufig vorkommt, auch ein beliebter Stubenvogel (Wachtelhäuschen). Sie ist Zugvogel und kommt bei uns im Frühjahr verhältnismäßig spät an. Ihre An- und Abzugsdaten — der erste Wachtelschlag — der

letzten Jahre bei uns sind: 1927 = 19. Mai, 1928 = 16. Mai, 1929 = 22. Mai, 1930 = 17. Mai, 1931 = 18. Mai. Die Wachtel ist ähnlich wie Feldlerche, Rebhuhn und Graumammer eng mit dem Getreide- und Futterbau verbunden. Ihr Aufenthaltsgelände ist vorzugsweise ebenes Gelände mit fruchtbarem Boden und abwechslungsreichen Fruchtfeldern, wie sie beispielsweise die See- und Flußniederungen und großen Stromtäler aufzuweisen haben und wo insbesondere Weizen, Alee und Kleegemenge angebaut werden und sich gute Kulturwiesen ausdehnen. Erfahrungsgemäß siedelt sie sich auch gerne in Erbsen- und Wöhrenfeldern an.

Ist das Rebhuhn immerhin ein verhältnismäßig häufigerer Bewohner unserer Felder, so trifft dies leider nicht auf die Wachtel zu. Schon seit Jahrzehnten wird sie zusehends geringer. Als Ursachen für diesen unerfreulichen Rückgang dürften höchstwahrscheinlich der Massenfang und Massenmord in den Mittelmeerländern sowie die intensive Ausnutzung und Bearbeitung des Bodens in Betracht kommen. Künstliche Düngemittel und die Bekämpfung des Unkrautes rauben der Wachtel die zahlreichen Unkrautfrüchte, die mit Vorliebe ihre Nahrung bilden. Zahlreiche Gelege

gehen auch beim Mähen zugrunde oder werden, wie ich oft genug zu beobachten Gelegenheit hatte, durch Raubzeug, vorwiegend durch Wiesel, zerstört.

Mehrere Jahre vor dem Weltkriege waren mir Landstriche im ehemaligen Regierungsbezirk Posen bekannt, wo die Wachtel sehr häufig vorkam. Während des Krieges wurde ebenfalls aus verschiedenen Gegenden Deutschlands über ein erfreuliches Zunehmen der Wachteln berichtet, solches auch noch in den letzten Jahren aus Mecklenburg. Paul Robien, Naturwarte Wönne, bezeichnet die Wachtel als „seltenen Brutvogel Pommerns, nur in bestimmten Kreisen regelmäßig“. Auch ich muß sie im ostpommerschen Küstengebiet als im „allgemeinen selten“ ansprechen. Das schließt jedoch nicht aus, daß sie in manchen Jahren häufiger anzutreffen ist. Der jährliche Bestand wechselt oft außerordentlich. Dies kann man am besten auf Feldfluren feststellen, die ihr besonders zuzugun und die sie jahraus, jahrein immer wieder aufzusuchen pflegt. Solch ein Wachtelrevier ist z. B. die Jamunder Feldmark im Kreise Köslin. Nach Aussage eines tierkundigen Landwirts in Jamund ist die Wachtel hier immer zu Hause gewesen. Seit etwa neun Jahren höre ich auch selbst jährlich

Raspar Förster, ein abenteuerlicher Kantor der St. Marienkirche in Köslin

Von Dr. phil. Günther Ritter.

(Schluß.)

Der bei der Wahl Försters abschlägig beschiedene erste Organist an St. Marien, Paul Siefert, war ebenfalls kein ganz Harmloser, sondern es entspann sich zwischen den beiden Hauptmusikern der Marienkirche eine regelrechte Fehde. Siefert, der nun ja dem Förster unterstellt war, beschwerte sich bei dem Rat, daß der neue Kapellmeister keinerlei eigene Kompositionen aufführe, wie es sonst üblich sei, sondern stets die anderer Musiker; und zwar wiederholt er deren Aufführung so oft, daß er, Siefert, die nicht mehr auf der Orgel begleiten möge. Er wolle gern seine Ueberlegenheit über Förster beweisen: der Rat solle einen öffentlichen Wettstreit zustellen; an drei Sonntagen sollte der Kapellmeister mit eigenen Kompositionen die reiche liturgische Musik des Hauptgottesdienstes bestreiten, an den darauffolgenden drei Sonntagen wolle er dann seine Werte aufführen. Der Rat wies diesen Vorschlag zwar ab, erlaubte Siefert aber ab und zu, selbst eigene Kompositionen aufzuführen. Es ist klar, daß dies dem ehrgeizigen Förster nicht angenehm sein konnte, zumal Siefert bei den Proben ziemlich mit den Förster ergebenen Musikern umsprang und es auch an bissigen Bemerkungen über des Kapellmeisters kompositorische Unfähigkeit und älteren italienischen Geschmack nicht fehlen ließ.

Förster reichte dem Rat nun eine Beschwerde ein, Siefert hätte sich erdreisigt, seine Försters, Art zu dirigieren während der Probe vor allen Musikern und sogar vor aller Öffentlichkeit zu beschimpfen; auch habe Siefert sich „Seyducken“ mit auf die Orgel genommen, die darauf lauerten, ihn, den Kapellmeister, oder einen der zu ihm haltenden Musiker zu verprügeln, wenn er sich auf's Orgelchor wage. Ob diese Beschwerde wahr ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Andererseits schreckte Förster vor ähnlichen Mitteln auch keineswegs zurück; als die Streitigkeiten sich weiter zuspitzten, ereignete sich am 23. Februar 1832 Folgendes:

Paul Siefert hatte bei der Hochzeit des Bürgers Georg Ryfert mit Musik aufgewartet; als nachts um 12 Uhr die Feier zu Ende war, ging er allein nach Hause. Als er durch die Zopengasse kam, sprang in der Nähe des Marienturms ein verhüllter Mann auf Siefert zu. Dieser verprügelte den armen Organisten so, daß selbst der Turmpfeifer oben auf dem Marienturm dessen Geschrei vernahm, doch konnte zunächst niemand dem Bedrängten zu Hilfe eilen, weil der Angreifer Helfershelfer in einiger Entfernung aufgestellt hatte, die jeden Hinzukommenden mit den Worten fernhielten, dort würde nur jemand bestraft, der den polnischen König gelästert habe. Erst als Siefert mehr tot als lebendig dalag, mußte der Angreifer fliehen. Zunächst ließ sich nichts über den Urheber der Tat ermitteln, aber nach drei Jahren

stellte sich heraus, daß der Kapellmeister Förster seinen Neffen gedungen hatte, über Siefert herzufallen. Das von Siefert daraufhin beantragte Verfahren gegen Förster hatte aber keinen Erfolg, denn der Neffe war längst aus dem Danziger Machtbereich verschwunden, dem Kapellmeister aber konnte die Anstiftung zur Tat nicht positiv nachgewiesen werden.

Nun suchte Siefert seinerseits den Kapellmeister als Musiker in Danzig unmöglich zu machen. In einem Schriftstück heißt es: Die von Förster zu einem Fest ausgeführte Sederum-Musik sei „lauter Cujonerei, in welcher die Melodien auf solchen Text gemacht, Tutti venite armati li forti mei soldati fa la la la usw. und auf die Melodien: Runda, runda, runda, la rundinelle oftens repetiret worden“. Aber er (Siefert) wolle damit nicht sagen, daß er Försters eigene Musik verachte, „sintemal ich seine Music, die er mit Wahrheit für die seine vertreten könnte, niemahl gehöret, auch nie gelesen oder gesehen, das er ein einziges Stücklein jemahls gemacht und an den Tagt gegeben. Welches dennoch denenselben, so in Capellen bestellet, und sich für Capellmeister aufgeben, gebühret, sondern was er bis daher abgingen lassenn, ist frembder Leute Arbeit gewesen“.

Infolge seines eigenen gehässigen Charakters aber hatte Siefert jedes Echo in Danzig verloren, und als er seine boshaften Sticheleien allzuweit ausdehnte und die Anordnungen seines Vorgesetzten, denn das war Förster nun doch einmal, gänzlich mißachtete, drohte ihm der Rat im 1840 so deutlich mit Entlassung, daß er still wurde und der Streit auf diese Weise äußerlich zur Ruhe kam.

Unser Kösliner Kantor hatte sich also behauptet, sein Charakter allerdings. Auch einen anderen bedeutenden Musiker, den berühmten Geiger Farina, der aus Dresden kam und sich natürlich an das größere Genie, an Siefert, angeschlossen, vergraulte Förster engherzig bald aus Danzig. — Seit 1842 klagte der alte Förster über zunehmende Erblindung und bat um einen Hilfskapellmeister oder Pensionierung. Doch tat der Rat aus „Sparsamkeit“ nichts Besonderes dazu. Im Jahre 1852 starb der 78 Jahre alte Kapellmeister Raspar Förster. Als er beerdigt werden sollte, erlebte Danzig eine Ueberraschung: Es stellte sich heraus, daß Förster seit langem, angeblich wegen einer Geisteserkrankung, heimlich zum Katholizismus übergetreten war, aber den evangelischen Posten behalten hatte. Auch ein Zeichen seiner Charakterstärke! Da konnte es Paul Siefert sich nicht versagen, an den Rat der Stadt triumphierend zu schreiben (Anm.: Alle Quellen meiner Arbeit sind im Danziger Staatsarchiv aufbewahrt. Sie werden genau zitiert und besprochen in Raufschings Danziger Musikgeschichte.):

„Nu ist es mit dem gewesenen Capellmeister kommen, wie man im Latein sagt: in sine videbitur cujus Toni. (Anm.: Eine Musikerregel: Am Ende des Stückes kann man die Tonart erkennen.) Bnd obgleich der Michel Meyer denselben Forsterum allezeit vom Chor in die Kirche, und nach der Predigt aus der Kirche geleitet“, ist doch ihre simulirte Andacht nur dahin gerichtet gewesen, daß alle Leute, so solches gesehen, glauben sollten, daß Forsterus der beste in Choro, vnd Michel Meyer der beste in Foro sein müsse, aber der Pohle sagt: Gorke pochleptwo nies truchyzna. (Schlimmer als Gift ist Schmeichelei.)“

*) Anm.: Wegen seiner schlechten Augen brauchte Förster einen Führer, der anscheinend ganz den Charakter seines Herrn hatte.

Schwänke vom billigen Leben

Von Alfred Lucht.

1. Billige Fische.

Ein Schneider hatte vom Fischfahrer Fische gekauft. Als er sie nun zu Hause näher besch, mußte er feststellen, daß der Fischfahrer ihm für sein gutes Geld schlechte Ware angebracht hatte. „Na warte“, dachte er, „du kommst mir wieder!“

Einige Zeit war darüber vergangen. Da stand eines Tages der Schneider zum zweitenmal beim Fischwagen und ließ sich ein Gericht von den besten Fischen in seinen Korb wiegen. Der Fischfahrer freute sich über das schöne Geschäft, und beide plauderten recht lustig miteinander. Als der Schneider nun seinen Korb mit den Fischen erhalten hatte, zog er gemächlich seine Schnupftabakdose hervor. „Is so kult“, meinte er, „woll'n 'ne Pris' nehmen!“ Damit schnupfte er ein wenig und hielt die Dose dem

Fischfahrer hin. Der nahm eine tüchtige Prisse. Aber der Tabak war gut! Das wußte der Schneider, und darum lief er, was er nur laufen konnte. Der Fischfahrer wollte ihm nachrufen, daß er die Fische noch bezahlen müßte, aber „Ha, ha, ha, schie, ha, ha, ha, schiel“ war alles, was er sagen konnte. Und „Ha, ha, ha, schiel“ erklang's nochmals, aber da war der Schneider schon um die nächste Straßenecke. Und diesmal hatte er für eine einzige Prisse Tabak ein reichliches Gericht wohlschmeckender Fische.

(Erzählt von dem Altstüber Gustav Laatsch in Ruzer.)

2. Der kluge Mann entdeckt die Diebe.

Einem Herrn waren Silberfachen gestohlen worden. Um die Diebe zu ermitteln, ließ er einen klugen Mann kommen. Der war nun bereits acht To-

auf diesen Feldern den Wachtelzug. Im Jahre 1931 schlugen hier sogar sechs Wachtelhähne, was für eine Feldmark heute schon recht häufig ist. Auf dem Kösliner Stadtfeld, das an die Jamander Feldmark grenzt, hörte ich ebenfalls noch drei Wachteln schlagen, somit auf einer zusammenhängenden Feldflur neun Wachtelmännchen. Gelege und Jungwachteln waren gleichfalls vorhanden. In diesem Sommer fehlt nun die Wachtel hier gänzlich. Nach genauen Feststellungen ist nicht eine Wachtel gehört oder gesehen worden. Zu erklären ist das völlige Ausbleiben vielleicht mit dem starken Wettersturz im September 1931, der sicher viele Wachteln auf dem Herbstzuge in die südlichen Länder vernichtet hat, wie ja auch bekanntlich die Schwärme damals massenhaft umgekommen sind. Das gleiche kann eintreten, wenn die Wachteln beim Überfliegen des Mitteländischen Meeres plötzlich in Stürme hineingeraten; diesen sind die schlechten Läger nicht gewachsen und gehen dann sämtlich zugrunde. Da die Zugvögel einer Gegend sich zu welcher Zeit auf die Wanderschaft begeben, so ist es durchaus möglich, daß nach Katastrophen im nächsten Frühjahr dieselbe Gegend von der betreffenden Art ganz oder teilweise entblüht ist. Die in früheren

Jahren vereinzelt im Kreise Köslin (Roggowter Feldmark, Neuklenser Feldmark usw.) vorgekommenen Wachteln habe ich seitdem hier nicht wieder rufen hören. Es wäre interessant und auch wissenschaftlich von großem Wert, zu erfahren, ob auch auf anderen Feldmarken Ostpommerns die Wachtel in diesem Sommer ausgeblieben ist. Im übrigen ist sie schon als „Naturdenkmal“ anzusehen und entsprechend zu schonen, wo es nur möglich ist.

Spenden für das Kösliner Heimatmuseum.

Ein Rehkopf mit Gehörn, geschnitzt aus dem Holze eines Eichenastes, der zwei Meter tief im Moore bei Schönehr, eine halbe Stunde von Deba entfernt, gefunden wurde. Nach einer wissenschaftlichen Feststellung dürfte er drei- bis viertausend Jahre im Moor gelegen haben. Geschnitzt mit einem einfachen Taschenmesser, da das Holz anfänglich weich war. Gespendet von Jäger und Kriegsveteran Karl Heinrich, Buchwaldbiedlung, 82 Jahre alt.

Ein rosa Geburtstagsband (Vivat-Band); gewid-

met der Frau Sophie-Elisabeth Sturm, geb. Michaelis, zum 28. Februar 1806 (ihrem 30. Geb.).

Eine Tabakstasche von gesticktem grünem Tuch aus dem Bestze des Königl. Försters Sturm, seinerzeit Forstlehrling (1828—30) bei Oberförster Lademann, Forsthaus Buchwald. Geschenk von Frau Ziemer, geb. Vanselow-Sturm, Roggowter Allee 48.

Ein Bierseidel aus der Studentenzzeit in Greifswald, mit schönen reliefartig ausgeprägten Bildern und Eichenranken verziert.

Ein Taschennachschreiber, ein Uhrpantoffel desgleichen. Ueber fünfundsiebzig Jahre alt. Brautgaben an den Vater der Spenderinnen. Das erstere Geschenk aus dem Nachlaß des früh verstorbenen Bruders. Die Spenderinnen aus dem Karlsruhskist wünschen ungenannt zu bleiben.

Allen Gebern hiermit herzlichen Dank für ihr Heimatinteresse und die Bitte an die weiteren Bewohner um fernere Zuwendungen altertümlicher Gegenstände, besonders aus der Landwirtschaft und aus Kirchen.

J. B. Marie Luise Barg.

da, war schon reichlich bezahlt worden, bekam gut zu essen und zu trinken, aber von den Dieben hatte er bis jetzt noch nichts entdeckt. Da er nicht nach Hause kommen konnte, besuchte ihn seine Frau. Kurz darauf wurde das Mittagessen aufgetragen. Um seine Frau auf die Anzahl der Gerichte aufmerksam zu machen, zählte er diese. Als der erste Diener den ersten Gang brachte, sagte er also: „Dat is't eistel!“ Der Diener, der zu den Dieben gehörte, glaubte sich entdeckt und weigerte sich, noch einmal das Zimmer zu betreten. Es mußte ein anderer Diener den zweiten Gang auftragen. Der kluge Mann zählte die Gänge weiter und sagte zu seiner Frau: „Dat is't annerlt!“ Auch dieser Diener ging nicht mehr in das Zimmer. Dem dritten Diener erging es nicht anders. Da beratschlagten die drei Diebe untereinander, und sie faßten den Entschluß, dem klugen Mann die gestohlenen Sachen zu bringen und ihn zu bitten, ihre Namen zu verschweigen. Sie taten's auch. Der kluge Mann hatte nun gut reden: „Geww ik all wüßt, geww ik all wüßt!“

(Mündlich von Altfizer Gustav Laatsch in Ruger. Vgl. dazu Grimms Märchen „Doktor Allwissend“,

auch abgedruckt in Quellen, herausgegeben von Heinrich Wolgast, I. Band, S. 74 ff.)

3. Vom Wettermachen.

Einst kam ein Mann zum Dorfschulzen und sagte ihm, daß er Wetter machen könnte. Eine Zeit lang blieb er beim Schulzen, wurde gut beköstigt, tat aber nichts. Endlich meinte er, daß er das Wetter nicht allein machen könnte, dazu müßte erst die Gemeinde zusammenkommen. Nun wurde die Gemeinde zusammengerufen, und der Schulze fragte nach dem Wetter. Da gingen die Wünsche aber weit auseinander. Der eine hatte gepflanzt und wünschte daher Regen. Die Frau des anderen hatte Wäsche gehabt, und sie wollte nun zum Trocknen schönes Wetter haben. Und so ging das fort. Sie konnten sich nicht einigen, bekamen sich sogar noch in die Haare. Darauf sprach der Wettermacher: „Wenn ihr euch nicht einig seid, kann ich kein Wetter machen. Ich werde wiederkommen, wenn ihr euch geeinigt habt.“ Und damit verschwand er.

(Mündlich von Altfizer Gustav Laatsch, Ruger. Vgl. dazu: Dr. F. E. Schulz, Sagen, Uebersetzungen und Schwänke aus dem Kreise Röslin, Nr. 236.)

Erntekronenverse aus Broken (Kreis Rummelsburg)

Ueber den Festzug, der auf unseren Gütern am Erntefest gemacht wird, ist oft genug geschrieben worden. Beim Abbringen der Kronen werden stets lange Gedichte aufgesagt, „gebetet“, wie die Tagelöhner es bei uns nennen. Von denen habe ich einige gesammelt und veröffentliche sie nachstehend.

Guten Tag ihren Herren allzumal,
soviel hier sind in diesem Saal.
Ich komme hierher getreten,
ich bin zwar nicht gebeten,
ich hab mir die Freiheit selber genommen
und bin dreist hierher gekommen.
Ferner werd' ich bitten,
ihr werdet euch alle zu mir kehren
und mein Gebet mit Fleiß anhören.

Heut ist ein großer Ehrentag,
da wir unseren Herrn mit der Krone bedacht,
und darin ist zu sehn,
daß wir sie in tiefer Demut ehren.

Seht, Gott krönt mit seinem Segen
diesen Bau der Erde,
sollte nicht das Christengut
volle Freude werden?
Denn bei der Ernte schwerem Werke,
der Stirn entquoll der Schweiß,
da gab uns der Gedanke Stärke,
daß weder Sorgen, Lohn noch Preis.

Ja, reich gefüllt sind unsere Scheunen,
an Garben voll, mit Korn so schwer,
darum wir auch dies Dankfest feiern,
dem, der sich gab zu Preis und Ehr!
Drum haben wir den Kranz gewunden
und bieten ihn voll Dankes an;
denn Gott läßt uns in diesem Jahre
unsere Ernte halten.
Er gibt das Brot ohn' all Gefahr
beiden, Jung' und Alten.

Das Winterkorn ist gut geraten,
das Sommerkorn tut seine Taten.
Soviel Körnlein in der Uhr,
soviel Stieg' aufs nächste Jahr.

Die Sensen sind so oft gehammert,
so mancher hat die Ernt' bejammert,
und eh' man sich schon recht verah,
da war auch schon die Ernte da.

Wir haben die Ernte mit Freuden erreicht,
mit manchem nassen Angesicht,
wir haben so oft die Krnie gebeugt
und uns auf diesen Tag gefreut.
Und hiermit will ich halten an
und fangen meine Wünsche an.

Ich wünsche unserm Herren soviel Glück und Segen,
als Tröpflein, die vom Himmel regnen,
soviel Freuden ohne Weh',

als die Flocke in dem Schnee.
Gesundheit und ein langes Leben,
Das mög ihm Gott aus Gnaden geben.
Noch oft im heitern Sonnenglanz,
wünsch ich unserm Herrn den Erntekranz.

Ich wünsche unserm Herrn einen Rosenstrauch,
aufs nächste Jahr eine hübsch junge Frau
ins Haus.

Ich wünsche unserm Herrn ein schwarzes Pferd,
an beiden Seiten ein blankes Schwert
und einen Regen in die Hand,
damit er kann kämpfen fürs Vaterland.

Ich wünsche unserm Herrn eine grüne West',
damit ihn sein Liebchen niemals verläßt.
Ich wünsche unserm Herrn eine goldne Kron',
aufs nächste Jahr einen jungen Sohn.

Ich wünsche dem Fräulein einen Rosengarten,
darin sie kann ihren Liebsten erwarten.
Ich wünsche dem Fräulein ein grüneisdenes
Kleid,

nie wiederfahr ihr Kummer noch Leid.
Kein Schmerz betrübe ihr Herz,
das Glück sei stets ihr Begleiter.
Ich wünsche dem Fräulein ein Paar weiße
Schuh',
ein langes Leben und herrliche Ruh'.
Wo sie ihre Füße wird hinstrecken,
da sollen Rosen blühen,
und Weichen mit ihr ziehn.

Emil Kuball.

Der ehemalige „Kurgarten“ in Röslin.

Der Name „Cösliner Kurgarten“ scheint für die Allgemeinheit schon in das Meer der Vergessenheit versunken zu sein. Wenn nicht seinerzeit (Mai 1869) jemand „auf dem Wege vom Kurgarten“ ein „Portemonnaie“ mit erheblichem Inhalt verloren und diesen Verlust mit allen Einzelheiten in der „Cösliner Zeitung“ angezeigt hätte, dann hätte sich für den Schreiber dieser Zeilen wohl kaum eine Veranlassung ergeben, nach dem „Wo“, „Wie“ und „Warum“ dieses geheimnisvollen Gartens zu forschen. Was rechtfertigte die höchst unwahrscheinlich klingende Bezeichnung „Kurgarten“? War es etwa nur ein zu Reklamezwecken gewählter Phantastename irgend eines, uns Heutigen vielleicht gleichgültigen Restaurationsgartens, der diesen Namen aus rein geschäftlichen Gründen erhalten und ihn im Laufe der Zeit so und so oft, vielleicht zugleich mit seinem Besitzer oder Inhaber, gewechselt hat? Die in jener Verlustanzeige angegebene Wohnung des Verlierers oder der Verliererin „in der Friedrich Wilhelmsstadt“ führte auf die richtige Spur. Es konnte sich nur um den zu einem großen Teile parkartigen Garten der verwitweten Frau Major Agnes Gießlaff — heute zu dem im Erbganze in den Besitz der drei Töchter

des verstorbenen Herrn Oberstleutnants Heins übergegangenen Hausgrundstücke Bergstraße 60 gehörig — handeln, der damals, bis zum „Dörferthiner Weg“ (heute Füsilierstraße) und in südwestlicher Richtung bis zur „Postwiese“ reichend, der größte Garten Röslin's und ein Sammelplatz und Lieblingsaufenthalt der vornehmsten Gesellschaftskreise unserer Stadt war.

Zu einem richtigen Kurgarten pflegt bekanntlich auch Rummelsburg zu gehören. In den Jahrgängen 1868 und 1869 der „Cösliner Zeitung“ begegnet man auch einigen Anzeigen, wonach das „Musikcorps des hiesigen Rgl. Füsilier-Bataillons“ unter Leitung seines Dirigenten H. Leißch „im Garten der Frau Majorin Gießlaff“ regelmäßige Konzerte gab, im Jahre 1869 „jeden Donnerstag Nachmittags 5 Uhr und Sonntag früh 6½ Uhr bei irgend günstiger Witterung Eintrittsgeld 2½ Sgr.“, aber — und das ließe mich Recht daran zweifeln, ob dort tatsächlich der „Kurgarten“ gewesen ist — ein „Kurgarten“ ist in dieser Konzertanzeige auffallenderweise niemals erwähnt. Die weiteren Nachforschungen haben zu folgendem Ergebnis geführt: Die damalige Grundstücksbesitzerin, die schon mehrfach erwähnte verwitwete Frau Major Gießlaff, hatte lediglich aus Menschenfreundlichkeit einem jungen Chemiker bezw. Apotheker, in diesem geschäftlich auf- und vorwärts zu helfen, gestattet, in dem jetzt als Obstkeller benutzten Keller der jetzt noch vorhandenen großen Gartenhalle gegenüber dem schon lange ausgetrockneten, einst fischreichen Teiche Mineralwasser zu fabrizieren und dieses, wie insbesondere auch natürliche Mineralwasser (Brunnen) an das Publikum zu Kurzwecken insbesondere auch zum Genuß in diesem prächtigen Garten zu verkaufen. So erklären sich auch die in Röslin ungewöhnlichen sonntäglichen Frühkonzerte der Militärkapelle, die den Kurgästen überhaupt den Besuchern und Besucherinnen dieses Gartens den Aufenthalt in ihm und die bei Brunnenuren bekanntlich gesundheitlich wichtige Frühpromenade zu einer besonderen Annehmlichkeit machen sollten. (Fortsetzung folgt)

Unser Pommerland, Monatschrift für das Kulturleben der Heimat, 17. Jahrgang 1932 (acht Hefen) Neuer Bezugspreis vierteljährlich 2,— RM. Einzelpreis des vorliegenden 3. Hefes 1.50 RM.

Das uns vorliegende 3. Heft unserer mutig durchhaltenden Heimatzeitschrift ist ein Sonderheft Greifenhagen, das zwar unter der Ungunst der Verhältnisse in seiner Ausstattung etwas bescheidener ausgefallen ist als frühere Sonderhefte, aber doch durch seine Reichhaltigkeit in bezug auf Text und Bildschmuck durchaus befriedigt.

Landrat Kleibömer kennzeichnet den besonderen Charakter des Kreises Greifenhagen, der zwar überwiegend von der Landwirtschaft beherrscht wird, aber doch auch in Sydowsaue und Hohentrug zu bedeutende Industrieanlagen besitzt, während in der Stadt Greifenhagen selbst noch immer die Filzfabrikation in Blüte steht. Landschaftlich gehört der Kreis Greifenhagen mit dem Obertal, seinen Wäldern und Seen zu den schönsten Pommerns.

Die gewaltige Talsperre der unteren Oder haben die Geologen von jeher einen lebhaften Anreiz geboten, an ihr alle Stadien der Eiszeit zu durchdenken, ohne daß es ganz leicht wäre, sich durch die „Gestrüpp der Meinungen“ hindurchzuarbeiten. Ich beanpruche auch Reinhold Richter für seine ethnographische Betrachtung nicht unbedingte Gültigkeit, sondern will seine Ansicht, die geologisch interessierten Lesern viel Anregung bietet, nur zur Debatte stellen. Sodann unternehmen wir mit Karl W. Landt eine Fahrt durch das pommersche Obertal, um stattdessen bei dieser Gelegenheit der Stadt Greifenhagen einen Besuch ab. Durch die Geschichte Greifenhagens, der ehemaligen Regligjeste, führt uns Friedrich Hayn, wobei ins Auge fällt, daß die Stadt ihren Aufstieg insbesondere Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. zu danken hat. Daß Greifenhagen seiner Nikolaikirche ein Gotteshaus von seltener Schönheit besitzt, geht aus den Ausführungen des Superintendenten Schmidhals hervor. An dem Beispiel der Dorfgemeinde Buddenbrock wird gezeigt, in welcher Weise eine friederizianische Siedlung entstanden kam und wie das freie Bauerndorf dadurch hervorgegangen ist. Eine Anzahl kleinerer Beiträge aus verschiedenen Wissensgebieten runden den Inhalt des Hefes ab.